

Suizide in den Grenztruppen

Jochen Staadt

Im Zuge der Recherchen zur dem biografischen Handbuch über die Todesopfer des DDR-Grenzregimes fanden sich im Schrifttum der Deutschen Grenzpolizei (DGP) bis 1961 und der DDR-Grenztruppen seit 1961 Angaben zu 204 Suiziden, die einen allgemeinen aber unvollständigen Eindruck dieser Problematik vermitteln. Dem Forschungsteam war es bei der Suche nach den Todesopfern an der innerdeutschen Grenze nicht möglich, die Angaben zu Suiziden in den Grenztruppen durch tiefere Einzelfallrecherchen zu überprüfen. So ist es vorgekommen, dass militärische Vorgesetzte Selbsttötungen als Schusswaffenunfälle kaschierten, um ihre eigene Mitverantwortung zu verdecken.¹ Die Zahl der Selbsttötungen mit dienstlichem Hintergrund dürfte in den Grenztruppen wesentlich höher gelegen haben, als die beiläufig bei den Recherchen für das biografische Handbuch erfaßten Fälle. Unter den 203 festgestellten Selbsttötungen befanden sich 44 Suizide, zu denen die Überlieferungen Hinweise auf einen dienstlichen Zusammenhang enthalten.²

Im Jahr 1958 kam es nach MfS-Analysen in der DGP zu 16 Suiziden, das waren 28,1 Prozent aller Selbsttötungsfälle im Verantwortungsbereich der MfS-Hauptabteilung I (NVA, DGP, Bereitschaftspolizei und Wachregiment des MfS).³ Im Jahr 1961 nahmen sich neun Grenzer das Leben.⁴ Das MfS meinte hierzu: „Als eine gewisse Folge der feindlichen Zersetzungsarbeit und der teilweise noch ungenügenden Wirksamkeit der politisch-ideologischen Erziehungsarbeit ist die relativ hohe Anzahl von Selbstmorden anzusehen. Schwerpunkte bilden die Militärbezirke III und V sowie die Luftstreitkräfte. Hinzu kommen relativ viele Selbstmordversuche. Die Ursachen und Umstände der Selbstmorde und Selbstmordversuche haben in den meisten Fällen ihren Ursprung in familiären Schwierigkeiten oder in Unzulänglichkeiten der Erziehungsarbeit der Vorgesetzten mit den jungen Soldaten.“⁵ Somit gestanden sich die Verantwortungsträger allenfalls „Unzulänglichkeiten der Erziehungsarbeit“ nachgeordneter Vorgesetzter ein. Ansonsten sollten externe Faktoren wie westliche Einflüsse und familiäre Probleme zu den Verzweiflungstaten geführt haben. Dieses Erklärungsmuster blieb bis zum Ende des SED-Staates das Vorherrschende.

1 Auf die Informationen über 204 Selbsttötungen in den Grenztruppen stieß das Forschungsteam bei der Durchsicht von Meldungen und Telegrammen der Grenztruppen und der Volkspolizei an höhere Dienststellen und in Überlieferungen der MfS-Hauptabteilung I. Das Forschungsteam wertete allerdings nur solche Aktenbestände aus, die im Aktentitel Hinweise auf unnatürliche Todesfälle an der DDR-Grenze enthielten. Hochgerechnet dürfte sich nach den Teilüberlieferungen von statistischem Material des MfS und der Grenztruppen die Zahl der Suizide in Grenzpolizei und Grenztruppen von 1949 bis 1989 mindestens zwischen 400 und 500 Todesfällen bewegen.

2 Inzwischen ist aus dem Meldungsaufkommen des MfS ein weiterer Suizidfall hinzugekommen.

3 MfS, HA I: Einschätzung der Feindtätigkeit im Bereich der Deutschen Grenzpolizei; Berichtsraum: 1959. BStU, ZA, MfS, HA I, Nr. 15864.

4 MfS, HA I: Statistiken zur op. Arbeit. BStU, ZA, MfS, HA I, Nr. 15227.

5 MfS, HA I: Die Ergebnisse der politisch-operativen Arbeit der Hauptabteilung im Jahre 1961. Die Schlußfolgerungen und Hauptaufgaben für das Jahr 1962. BStU, ZA, MfS, HA I, Nr. 13945, Teil 3 von 4.

Im 1. Halbjahr 1962 registrierte der Staatssicherheitsdienst in der NVA inklusive Grenztruppen 13 Suizide und 48 Suizidversuche,⁶ im 2. Halbjahr 1962 in der NVA 27 Suizide und 42 Suizidversuche.⁷ Nach Zahlenangaben des MfS kam es in den folgenden Jahren zu ähnlich vielen Suiziden in der NVA. Im Jahr 1968 registrierten die MfS-Auswerter 42 Selbsttötungen in der NVA.⁸ Ein Jahr später sank die Zahl der Suizide in der NVA auf 35⁹, darunter sechs Suizide in den Grenztruppen.¹⁰ In 74 von insgesamt 87 Suiziden bzw. Suizidversuchen in der NVA ermittelte das MfS für das Jahr 1969 die Motive der Tat. In einem Fall sei demnach die „Mißachtung der persönlichen Würde und Androhung von Repressalien durch Vorgesetzte“ der Grund gewesen, ebenfalls einmal sei eine „nicht richtige Darlegung einer richtig getroffenen Kaderentscheidung“ der Grund gewesen, in acht Fällen sei „aus Unlust zum Dienst und mit dem Ziel, ihre Verpflichtung als Berufssoldat und Soldat auf Zeit rückgängig zu machen“ gehandelt worden, in sechs Fällen habe „Angst vor Bestrafungen“ vorgelegen. In den meisten, nämlich in 28 Fällen seien „familiäre Schwierigkeiten bzw. zerrüttete Eheverhältnisse“ der Grund für Suizidhandlungen gewesen.

Vom 1. Januar bis 28. November 1973 begingen 38 Männer in der NVA Suizid, darunter 8 Offiziere. Im gleichen Zeitraum des folgenden Jahres zählte das MfS 28 Selbsttötungen in der NVA.¹¹ Zu keinem Suizid soll es nach MfS-Zählung 1975 in den Grenztruppen gekommen sein,¹² was unglaublich ist, da es weder vorher noch nachher ein Jahr ohne Suizide in den Grenztruppen gab. 1976 zählte das MfS sechs Selbsttötungen von Grenzsoldaten,¹³ und für 1977 insgesamt vier.¹⁴ Vom 1. Januar bis zum 31. August 1978 kam es zu 28 Selbsttötungen in der NVA, darunter befanden sich vier Offiziere, zwölf Unteroffiziere, neun Soldaten und zwei Zivilbeschäftigte. Die Suizide erfolgten nach Angaben des MfS überwiegend aus privaten Motiven sowie wegen Veruntreuung und Verletzungen der Dienstordnung. „Aus politischen Erwägungen heraus beging Soldat Puhlmann, MB III, Selbsttötung. Er brachte vorher zum Ausdruck, daß es sich nicht ‚lohnt, in diesem Staat zu leben‘. P. sprach auch über Terrorismus und war der Meinung, daß endlich ein Fanal gegeben werden muß, dafür werde er sogar sein Leben geben.“ Vom 1. Januar bis zum 31. August 1979 kam es zu 32 Selbsttötungen in der NVA. Darunter sieben Offiziere, acht Unteroffiziere, 14 Soldaten und drei Zivilbeschäftigte. Wiederum meinte das MfS, die Suizide seien überwiegend aus familiären Gründen erfolgt.

6 MfS, HA I: Quartalsanalyse 1962/ I / II. Quartal, Teil 8 Linie I, Lage, Feindtätigkeit, Vorkommnisse und Ereignisse im Zuständigkeitsbereich der HA I. BStU, ZA, MfS, HA I, Nr. 15858.

7 MfS, HA I: Quartalsanalyse 1962/ III / IV. Quartal, Teil 8 Linie I, Lage, Feindtätigkeit, Vorkommnisse und Ereignisse im Zuständigkeitsbereich der HA I. BStU, ZA, MfS, HA I, Nr. 15858.

8 MfS, HA I; Kleinjung, Karl: Bericht über die Entwicklung der politisch-operativen Situation im 2. Halbjahr 1968 im Verantwortungsbereich der Hauptabteilung I. BStU, ZA, MfS, HA I, Nr. 15561.

9 MfS, HA I; Kleinjung, Karl: Bericht über die Entwicklung der politisch-operativen Situation im 2. Halbjahr 1969 im Verantwortungsbereich der Hauptabteilung I. BStU, ZA, MfS, HA I, Nr. 15561.

10 MfS, HA I, Stab/Referat III: Information über die Entwicklungstendenzen der Selbstmorde und Selbstmordversuche in der NVA im Zeitraum vom 1.1.1969 bis 20.2.1970. BStU, ZA, MfS, HA I, Nr. 13241 Teil 2 von 2. Zu ähnlichen Ergebnissen kommt auch eine Untersuchung der HA IX. Vgl. MfS, HA IX; Ströder (Leutnant): Einschätzung über das Auftreten von Selbstmordvorkommnissen durch Angehörige der NVA im Zeitraum von Januar 1969 bis Mai 1970. BStU, ZA, MfS, HA I, Nr. 15265, Teil 1 von 2.

11 MfS, HA I/IAK/AIG: Notiz vom 28. November 1974 über Selbsttötungen in der NVA seit Januar 1974. BStU, ZA, MfS, HA I Nr. 13944 Bd. 2.

12 MfS, HA I: VK-Statistik 1975. BStU, ZA, MfS, HA I, Nr. 14485.

13 MfS, HA I: VK-Statistik 1976. BStU, ZA, MfS, HA I, Nr. 14482.

14 MfS, HA I: VK-Statistik 1978. BStU, ZA, MfS, HA I, Nr. 14483.

Zwei Offiziere „scheiterten an dienstlichen Aufgaben“.¹⁵ Für 1979 registrierte der Staatssicherheitsdienst nach Jahresende insgesamt 52 Suizide in der NVA¹⁶ darunter zehn in den Grenztruppen.¹⁷ Im Jahr 1980 begingen laut MfS in der NVA 40 Personen Suizid, darunter zwölf Offiziere (Vorjahr zehn) davon waren drei Politoffiziere. Die Ursachen seien familiärer Art, in zwei Fällen hätten dienstliche Belange eine Rolle gespielt. Im Jahr 1980 kam es nach diesen Angaben weiterhin zu 20 Selbsttötungsversuchen (Vorjahr 32), darunter sieben Offiziere (Vorjahr sechs). Bei zwei Selbsttötungsversuchen von Soldaten ist als Grund „Drangsalierung“ angeführt.¹⁸ In der MfS-Liste sind unter der Rubrik „Täter“ die Namen der Offiziere aufgeführt, die sich das Leben nahmen oder dies versucht hatten. Für 1981 enthält die MfS-Statistik für die Monate März bis Dezember acht Suizidfälle in den Grenztruppen.¹⁹

Nach den geheimen Analysen des Staatssicherheitsdienstes lägen 1980 bei insgesamt 40 Suiziden in der Armee in nur zwei Fällen Hinweise auf einen ursächlichen Zusammenhang mit den militärischen Umgangsformen in der NVA vor. Im Widerspruch zu dieser selbst eingestandenem Größenordnung von fünf Prozent stehen die im Zuge der Recherchen zu dem biografischen Handbuch registrierten 203 Suizide mit einem Anteil von 44 Selbsttötungen, zu denen Hinweise auf einen dienstlichem Hintergrund vorliegen.²⁰

In der häufig als Standardwerk zitierten Untersuchung über Selbsttötungen in der DDR befasst sich deren Autor Udo Grashoff auch mit der „Suizidalität in den Grenztruppen“ und kommt zu dem Ergebnis, dass sich „die Selbsttötungsrate der Angehörigen der Grenztruppen [...] nicht wesentlich von anderen Bereichen der NVA unterschied“.²¹ Für die NVA stellt Grashoff fest: „Die Selbsttötungsrate in der NVA war generell nicht höher als die der Zivilbevölkerung.“²² Daraus zieht er die Schlussfolgerung, dass die Besonderheiten und Zwänge des Militärdienstes „entgegen der Anfangsvermutung nicht zu Selbsttötungen in statistisch relevantem Ausmaß geführt“ hätten. „Auch Drangsalierungen im Zuge der ‚EK-Bewegung‘ scheinen keinen größeren Einfluss gehabt zu haben.“²³ Problematisch ist Grashoffs Bezugsgröße bei seinem Vergleich von Selbsttötungen im DDR-Militär und im Zivilleben. Er bezieht sich für den zivilen Bereich auf die

15 MfS, HA I/AKG: Selbsttötungen 1978 / Selbsttötungen 1979. BStU, ZA, HA I Nr. 26.

16 MfS, HA I: Selbsttötungen von Offizieren 1980. BStU, ZA, MfS, HA I Nr. 59.

17 MfS, HA I: VK-Statistik 1979. BStU, ZA, MfS, HA I, Nr. 14486 und MfS, HA I: Selbsttötungen von Offizieren 1980. BStU, ZA, MfS, HA I Nr. 59.

18 MfS, HA I: Selbsttötungen von Offizieren 1980. BStU, ZA, MfS, HA I Nr. 59.

19 MfS, HA I: Statistik Delikte, Todesopfer etc. für 1981. BStU, ZA, MfS, HA I, Nr. 13260.

20 In dem von Hans Bauer herausgegebenen Selbstrechtfertigungsband ehemaliger SED-Kader finden sich die untertriebenen Angaben, dass an der Westgrenze der DDR in den 15 Jahren vor dem 13. August 1961 mehr als doppelt so viele Fälle von Suizid festgestellt worden seien wie nach dem 13. August 1961. Bis 1961 seien 89 Selbsttötungen gezählt worden, in den 28 Jahren danach nur noch 33 Fälle. Vgl. Bauer, Hans: Grenzdienst war Friedensdienst, der 13. August 1961, Ursachen und Folgen des Mauerbaus. Berlin 2011, S. 158. Dort wird auch die Zahl der Schusswaffenunfälle auf insgesamt 138 heruntergespielt, siehe S. 159.

21 Siehe Grashoff, Udo: „in einem Anfall von Depression ...“ Selbsttötungen in der DDR. Berlin 2006, S. 94 bis 100. Grashoff setzt seine Zwischenüberschrift „Opfer des Grenz- und Terrorregimes der DDR“ in Anführungszeichen und kritisiert die These von Dietmar Schultke, dass die Vereinzelung der Soldaten in den Grenzkompanien „einen psychischen Druck auf die Grenzsoldaten erzeugte, der bis in Pathologische forciert werden konnte“. Siehe Schultke, Dietmar: Das Grenzregime der DDR. Innenansichten der siebziger und achtziger Jahre. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, B 50/97.

22 Grashoff, Udo: „in einem Anfall von Depression ...“ S. 85.

23 Ebd., S. 81.

von Werner Felber und Peter Winiecki 1998 veröffentlichten, bis dato unbekanntes Suizidstatistiken aus dem ehemaligen Institut für Medizinische Statistik und Datenverarbeitung in Berlin.²⁴ Die darin erfassten Daten der angeblich mit der NVA vergleichbaren zivilen männlichen Altersgruppe unterscheiden jedoch nicht zwischen Suiziden im Wehrdienst und im zivilen Leben. Da für die Vergleichsgruppe der jungen Männer Wehrpflicht bestand, der sich nur wenige entziehen konnten, handelt es sich bei Grashoffs Gegenüberstellung um ein Nullsummenspiel, das keinen Aufschluss darüber gibt, aus welchen Beweggründen in den Wehrdienst gezwungene junge Männer aus dem Leben schieden und wie weit und zu welchem Anteil die Zustände in der Volksarmee und den Grenztruppen zu den Verzweiflungstaten führten. Überdies zieht Grashoff zum Vergleich die Daten der Männer zwischen 20 und 24 Jahren heran, deren Suizidrate deutlich – zumeist über 10 Punkte und mehr – über der in der Suizidstatistik ausgewiesenen Gruppe der 15- bis 19-Jährigen liegt. So lag die von Grashoff angeführte Selbsttötungsrate der 20- bis 24-Jährigen jungen Männer im Jahr 1972 bei 26,16 in der darunter liegenden Altersgruppe der 15- bis 19-Jährigen aber nur bei 17,96. Für das Jahr 1986 führt Grashoff zum Vergleich die Selbsttötungsrate der 20- bis 24-Jährigen an, die bei 25,91 lag, unerwähnt bleibt die Selbsttötungsrate der 15- bis 19-Jährigen, die im gleichen Jahr bei 11,82 lag. Wehrdienstpflichtig waren junge Männer ab 18 Jahren, die auch möglichst nach Erreichen des wehrpflichtigen Alters den Wehrdienst antreten mussten, da sonst NVA und Grenztruppen ihren Sollbestand an Soldaten weit unterschritten hätten.²⁵ Die unter 20-Jährigen fehlen aber in Grashoffs Vergleichsstatistik. Zudem vergleicht er ein kleines Sample mit einem mehr als doppelt so großen Sample. Der Wehrdienst dauerte für die meisten jungen Männer 18 Monate, die DDR-Suizidratenstatistik weist jeweils durchschnittliche Angaben für eine 5 Jahre umfassende Altersgruppe aus.

In einem vier Jahre nach seiner Untersuchung über „Selbsttötungen in der DDR“ erschienenen Beitrag für die Zeitschrift *Horch und Guck* schrieb Grashoff sogar, dass die Suizidrate in der NVA und den Grenztruppen „unter der vergleichbaren Altersgruppe der Zivilbevölkerung liegt“.²⁶ Woher seine Angaben zu der „vergleichbaren Altersgruppe der Zivilbevölkerung“ stammen, gibt Grashoff in diesem Beitrag nicht an. Die von Werner Felber und Peter Winiecki veröffentlichten Zahlen zu Suiziden in der DDR enthalten zum Beispiel für das Jahr 1968 die Angabe von 93 Suizide für die 15- bis 19-Jährigen. Grob gerechnet hätten sich in der Altersgruppe der 18 und 19 Jahre alten jungen Männer pro Jahrgang 23 junge Männer selbst getötet.²⁷ In der NVA (inklusive Grenztruppen) ereigneten sich 1968 nach MfS-Zählung 42 Suizide.²⁸ Eine altersspezifische Zuordnung ist in den MfS-Statistiken zu den Selbsttötungen jedoch nicht enthalten, so dass ein präziser Vergleich nicht möglich ist. Dem im Jahr 1968 wehrdienstpflichtigen Jahrgang 1949 gehörten 113 185 junge Männer im Alter von 19 bis 20 Jahren an.²⁹ Da die NVA jährlich rund 100 000 Soldaten einberief und sich nur wenige dem

24 Felber, Werner/Winiecki, Peter: Suizide in der ehemaligen DDR zwischen 1961 und 1989 – bisher unveröffentlichtes Material zur altersbezogenen Suizidalität. In *Suizidprofilaxe* 2, 1998, S. 42–49.

25 Vgl. hierzu u.a. Maurer, Jochen: *Halt Staatsgrenze!: Alltag, Dienst und Innenansichten der Grenztruppen der DDR*. Berlin 2015, S. 251–256.

26 Siehe Grashoff, Udo: *Selbsttötungen in der NVA*. *Horch und Guck* Nr. 4/2010, S. 48.

27 Die vorgenommene Verallgemeinerung geht hilfswise von einer gleichen jährlichen Suizidzahl bei 15- 19-Jährigen aus, da jahrgangsbezogene Zahlenangaben nicht vorliegen.

28 MfS, HA I; Kleinjung, Karl: Bericht über die Entwicklung der politisch-operativen Situation im 2. Halbjahr 1968 im Verantwortungsbereich der Hauptabteilung I. BStU, ZA, MfS, HA I, Nr. 15561.

29 Vgl. *Statistisches Jahrbuch der Deutschen Demokratischen Republik 1969*. Berlin 1969, S. 433.

Wehrdienst entziehen konnten, entfällt vermutlich ein Teil der 42 in der NVA registrierten Suizide des Jahres 1968 auf Soldaten des Jahrgangs 1949.³⁰ Eine genaue Zahlenangabe ließe sich nur durch eine Prüfung der Einzelfallmeldungen erheben. Es jedoch sehr wahrscheinlich, dass die Zahl der Selbsttötungen dieses Jahrgangs in der NVA nicht „unter der vergleichbaren Altersgruppe der Zivilbevölkerung liegt“, wie Grashoff meint, sondern eher darüber. Wenn ein Drittel der Suizide in der NVA auf den fast vollständig eingezogenen Jahrgang 1949 entfielen, stünden 9 Suiziden im zivilen Leben 14 in der NVA gegenüber. Es ist in diesem Zusammenhang weiterhin zu berücksichtigen, dass verschiedene Überlieferungen auf Selbsttötungen von jungen Männern hinweisen, die sich aus Angst vor dem Wehrdienst nach Erhalt des Einberufungsbefehls das Leben nahmen.

Im Jahr 1969 verübten 78 Jugendliche im Alter von 15 bis 19 Jahren Suizid. Im Durchschnitt wären das grob gerechnet jährlich 20 Selbsttötungen pro Jahrgang in dieser Altersgruppe. In der NVA (inklusive Grenztruppen) zählte das MfS vom 1. Januar 1969 bis zum 1. Februar 1970 insgesamt 35 Suizide (darunter 10 Soldaten, 10 Unteroffiziere, 7 Offiziere und 8 Zivilangestellte).³¹ Zum wehrdienstpflichtigen Jahrgang 1950 gehörten 129 739 junge Männer, die überwiegend 1969 eingezogen wurden.³² Entfielen ein Drittel der Suizide in der NVA auf diesen Jahrgang, so stünden 10 Selbsttötungen in der NVA 10 Selbsttötungen dieser Altersgruppe im Zivilleben gegenüber.

Weitere Stichproben ermöglichen die vorliegenden statistischen Angaben für die Jahre 1979 und 1980. In diesen Jahren kam es nach MfS-Zählung zu 52 (1979) bzw. 40 (1980) Suiziden in der NVA.³³ Die DDR-Suizidstatistik weist im Jahr 1979 für die 15- bis 19-Jährigen 109 Selbsttötungen aus. Es entfielen demnach sehr grob gerechnet auf jeden Jahrgang dieser Altersgruppe 27 Selbsttötungen. Wenn ein Drittel der Suizide in der NVA von Soldaten des überwiegend eingezogenen Jahrgangs 1961 verübt worden wäre, so stünden 17 Suiziden in der NVA 10 Suizide dieses Jahrgangs im Zivilleben gegenüber. Nach der DDR-Suizidstatistik kam es 1980 mit 141 Selbsttötungen zur zweithöchsten Suizidzahl von 15- bis 19-Jährigen zwischen 1961 und 1989. Für dieses Jahr stünden 13 Suizide des überwiegend eingezogenen Jahrgangs 1962 in der NVA 22 Suizide im zivilen Bereich gegenüber. Selbst wenn diese Hochrechnungen einige Unsicherheitsfaktoren enthalten, ist die Angabe Grashoffs aus dem Jahr 2006, die „Selbsttötungsrate in der NVA war generell nicht höher als die der Zivilbevölkerung“ ebenso unzutreffend, wie seine 2010 nachgeschobene Behauptung, dass die Suizidrate in der NVA und den Grenztruppen „unter der vergleichbaren Altersgruppe der Zivilbevölkerung liegt“. Es gab offenbar nach Einführung der Wehrpflicht Jahre, in denen die Suizidraten in der Armee höher ausfielen als in der vergleichbaren Altersgruppe sowie Jahre, in denen sie etwa gleich oder niedriger lagen. Erklärbar wäre das vermutlich nur nach einer fallbezogenen Analyse, die Statistik bietet zu dieser Frage wenig Erhellendes. Keineswegs aber belegt die Statistik Grashoffs Fazit: „Eine moralische Anklage des Militärs oder der Staatssicherheit kann bei der NVA, ebenso bei den Grenztruppen, nicht mit der Selbsttötungshäufigkeit begründet werden.“³⁴

30 Stephan Fingerle beziffert die Zahl der 1985 jährlich einzuberufenden jungen Männer im Alter von 18 bis 26 Jahren auf 106 000. Siehe Fingerle, Stephan: *Waffen in Arbeiterhand. Die Rekrutierung des Offizierskorps der NVA und ihrer Vorläufer*. Berlin 2001, S. 307.

31 MfS, HA I: Kleinjung, Karl: Bericht über die Entwicklung der politisch-operativen Situation im 2. Halbjahr 1969 im Verantwortungsbereich der Hauptabteilung I. BStU, ZA, MfS, HA I, Nr. 15561.

32 Siehe: Statistisches Jahrbuch der Deutschen Demokratischen Republik 1970. Berlin 1970, S. 431.

33 MfS, HA I: Selbsttötungen von Offizieren 1980. BStU, ZA, MfS, HA I Nr. 59.

34 Grashoff, Udo: „in einem Anfall von Depression ...“ Selbsttötungen in der DDR. Berlin 2006, S. 99.

Bei den in seinem Kapitel über „Selbsttötungen in der Nationalen Volksarmee“ mit allerlei relativierenden Erwägungen beschriebenen Einzelfällen handelte es sich keineswegs um Einzelfälle, sondern um vermutlich mindestens 20 Prozent der suizidalen Verzweiflungstaten in der militärischen Zwangsgemeinschaft der DDR-Volksarmee.³⁵ Von Belang ist in diesem Zusammenhang durchaus der systemvergleichende Hinweis, dass in der Bundeswehr zur gleichen Zeit die Suizidrate niedriger lag als in der gleichaltrigen westdeutschen männlichen Bevölkerung. Wie sich das mit Grashoffs Verweis „auf die grundlegende Bedeutung psychopathologischer Deutungen, die in der Kindheit erlittenen seelischen Verletzungen ein weitaus stärkeres Potenzial für die Ausprägung von Suizidalität zubilligen als späteren Lebenskonflikten“ erklären ließe, bleibt rätselhaft.³⁶ Oder sollten etwa die jungen DDR-Wehrpflichtigen in ihrer Kindheit derart mehr seelische Verletzungen erlitten haben als ihre Altersgenossen in der Bundeswehr?

Für die Zivilbevölkerung kommt Grashoff übrigens zu dem erstaunlichen Ergebnis, „dass ein Einfluss DDR-spezifischer politischer und gesellschaftlicher Faktoren auf die Selbsttötungshäufigkeit kaum nachweisbar“ sei. Seine Schlussfolgerung lautet: „Die im Vergleich zur Bundesrepublik anderthalbmal so hohe Selbsttötungsrate in der DDR“ sei „nicht auf politische Faktoren rückführbar“, sondern auf „langfristige mentale Prägungen“, die im Protestantismus zu verorten seien. Bereits durch die Moralstatistiken aus dem 19. Jahrhundert sei bekannt, „dass die Selbsttötungsraten in katholisch geprägten Gebieten niedriger sind als in protestantischen Regionen“.³⁷ Nehme man die Entwicklung der Selbsttötungsrate zum Maßstab „für die Intensität politischer Repression, dann scheinen sich Bezeichnungen wie ‚kommode Diktatur‘ (Grass) zu bestätigen“ meint Grashoff und: „Spezifische, durch die SED-Diktatur erzeugte Lebensschwierigkeiten und eine politisch bedingte Einengung von Handlungsspielräumen der Individuen haben offenbar nur in Einzelfällen zu Selbsttötungen geführt.“³⁸ Für die DDR-Grenztruppen trifft dieser Befund ganz sicher nicht zu. Ohnehin widersprechen die rückläufigen Suizidraten in den neuen Bundesländern und ihre bis etwa 2005 erfolgte Angleichung auf das Niveau der alten Bundesländer Grashoffs Rückbindung der DDR-Suizidrate an „die protestantische Tradition in den Gebieten, welche die DDR bildeten“.³⁹

Für die in das biografische Handbuch über die Todesopfer des DDR-Grenzregimes aufgenommenen 44 Selbsttötungen mit dienstlichem Hintergrund gilt im Sinne des von den Suizidforschern Werner Felber und Peter Winiecki entwickelten „Kausalitätsgefüges von Suizidalität“, dass bei Selbsttötungen „komplexe Ursachen auf mehreren Ebenen zusammenwirken“. Aus den von Felber und Winiecki aufgeführten variablen Ursachen wären für die im Rahmen der Untersuchung zu den Todesopfern an der innerdeutschen Grenze erfassten Suizide in den DDR-Grenztruppen die folgenden von Belang:

Ebene 1, basale Suizidalität: Psychische Erkrankungen (inklusive Sucht);

35 So erwähnt Grashoff unter der Überschrift „Falscher Verdacht: Vermeintlich politisch motivierte Selbsttötungen“ auch den oben erwähnten Suizid des Soldaten Puhlmann, der sich nach Auffassung des MfS „aus politischen Erwägungen“ das Leben nahm und bemerkt dazu „sein trauriges Fanal“ lasse „psychopathologische Ursachen vermuten“. Ebd., S. 179. Grashoff beruft sich bei diesem Befund ausgerechnet auf ein Telefonat mit Hans Girod, einem ehemaligen Professor der Sektion Kriminalistik an der Humboldt Universität Berlin.

36 Ebd. S. 99f.

37 Ebd. S. 265.

38 Ebd., S. 267.

39 Ebd., S. 265. Siehe weiterführend Felber, Werner/Winiecki, Peter: Suizidstatistik – aktuelle ausgewählte statistisch-epidemiologische Daten zu Deutschland und Osteuropa mit Kommentaren. www.suizidprophylaxe.de/Suizidstatistik.pdf. Siehe auch Schroeder Klaus: Der SED-Staat. Geschichte und Strukturen der DDR 1949–1989. Köln/Weimer/Wien 2013, S. 866 f.

Ebene 2, personale Suizidalität: Existentiell bedrohliche Erlebnisse; körperliche Erkrankungen; Persönlichkeit, Charakter (-störungen);

Ebene 3, epiphänomenale Suizidität: Gesellschaftliche Strukturen; Religiöse Traditionen; Methodenverfügbarkeit.⁴⁰

Wie die Prüfung von 203 als Teilergebnis der Untersuchung zu den Todesopfern des DDR-Grenzregimes in den Überlieferungen von MfS und Grenztruppen aufgefundenen Meldungen über Selbsttötungen in den Grenztruppen ergab, fanden sich bei 22 Prozent der 203 Grenzpolizisten und Grenzsoldaten Hinweise auf dienstliche Probleme wie Angst vor Bestrafungen oder Maßregelungen, Widerwillen gegen den Kadavergehorsam, die tägliche Vergatterung zum Schießen auf Flüchtlinge und weitere Zumutungen des Grenzdienstes. Durch Hinweise von Angehörigen und Bekannten konnte zumindest in Einzelfällen die im internen Meldungsaufkommen stereotyp auftauchende Behauptung falsifiziert werden, der jeweilige Suizid sei vorwiegend oder ausschließlich aus privaten oder familiären Gründen erfolgt. In den durch das Forschungsteam erfassten Meldungen über Selbsttötungen in den DDR-Grenztruppen findet sich häufig der Hinweis, die Ursache der Selbsttötung sei nicht bekannt und der Verweis, dass weitere Ermittlungen durch die zuständige Morduntersuchungskommission (MUK) der Volkspolizei und den Militärstaatsanwalt geführt würden. Den entsprechenden Ermittlungsergebnissen konnte das Forschungsteam aus Zeit- und Kapazitätsgründen nur in Einzelfällen nachgehen. Am häufigsten enthält das ausgewertete Meldungsaufkommen Hinweise auf Ehe- und Beziehungsprobleme als suizidauslösende Ursache. So erschoss sich am 19. Mai 1980 der Ausbilder an der Offiziershochschule der Grenztruppen „Rosa Luxemburg“ Oberstleutnant Jürgen H. Seine Ehefrau hatte zuvor den Kommandeur der Hochschule um Hilfe gebeten, da sowohl sie als auch die beiden gemeinsamen Töchter von Jürgen H. mehrfach misshandelt worden waren. Aufgefordert, schriftlich zu den Vorwürfen Stellung zu nehmen, begab sich der Oberstleutnant in sein Büro und tötete sich durch einen Kopfschuss mit seiner Dienstpistole.⁴¹ In dem biografischen Handbuch wurde dieser Suizid im dienstlichen Zusammenhang ebensowenig berücksichtigt wie Selbsttötungen aus Angst vor Strafen nach Amoktaten. So ermordete ein Grenzpolizist der Grenzbrigade Mühlhausen im August 1961, nachdem er sich betrunken hatte, ein zweijähriges Kind und verletzte eine Frau schwer. Danach tötete er sich selbst mit seiner Pistole.⁴² Es fällt auf, dass sich unter den Suizidenten in den Grenztruppen auch mehrfach Soldaten und Offiziere befanden, die nach nervenärztlicher Behandlung wieder zum Grenzeinsatz abkommandiert worden sind. So litt der Grenzsoldat Hans-Joachim F. nach seiner Scheidung und der Trennung von seinen Kindern unter Depressionen. Eine nach der Grundausbildung verfasste dienstliche Beurteilung hielt fest, Hans-Joachim F. sei durch Familienangelegenheiten überfordert und es mangle ihm aufgrund seines zurückhaltenden Wesens an einem „exakten militärischen Auftreten“. Die Beurteilung endet mit der Empfehlung: „Für Grenzdienst nicht geeignet“. Die militärisch Verantwortlichen ignorierten das und setzten den Soldaten wieder als Grenzwache ein.

40 Vgl. Felber, Werner/Winiecki, Peter: Suizidstatistik – aktuelle ausgewählte statistisch-epidemiologische Daten zu Deutschland und Osteuropa mit Kommentaren. Schaubild 1 zum Kausalitätsgefüge von Suizidalität. www.suizidprophylaxe.de/Suizidstatistik.pdf.

41 MStA: Abschlußbericht zum unnatürlichen Todesfall des OSL H., Jürgen OHS „Rosa Luxemburg“. BArch Freiburg, DVW/13/67225.

42 DGP: Berichte über den Stand der disziplinarischen Praxis im Kommando der DGP 1956 – 1961. BArch Freiburg DVH 27/134531.

Hans-Joachim F. erschoss sich am 7. März 1978 mit seiner Maschinenpistole während eines Grenzeinsatzes bei Ohrleben.⁴³

Es kam weiterhin zu Suiziden von Offizieren, die sich den Anforderungen ihrer Dienststellung nicht gewachsen fühlten. Oberstleutnant Günter H. erschoss sich am 19. März 1979 kurz vor einer Dienstbesprechung, bei der er Stellung zu Mängeln in seiner Leitungstätigkeit nehmen sollte.⁴⁴ Der im Kommando der Grenztruppen in Pätz eingesetzte Oberstleutnant Dieter G., seit 1967 in der „Äußeren Abwehr“ des MfS als IM „Gerhart“ tätig, beging Suizid, nachdem er wegen Fahrens unter Alkoholeinfluss von der Volkspolizei festgenommen und sein Führerschein eingezogen wurde. Bevor er am 1. April 1982 in seinem Dienstzimmer die Pistole Makarow gegen sich selbst richtete, schrieb er folgende „Erklärung“ auf einen Zettel: „Für mein Handeln gibt es nur – eine – Erklärung: Trunkenheit am Steuer. Eigentlich kein plausibler Grund. Genug aber für einen, der vor seinen Genossen und vor sich selbst (wider besseren Wissen) schmachvoll versagte. Mein Auto steht rechts vorm Haupteingang.“⁴⁵ Die 44 Grenzpolizisten und Grenzsoldaten, die als Todesopfer an der DDR-Westgrenze in das biografische Handbuch aufgenommen wurden, belegen eine bislang wenig beachtete Begleiterscheinung des DDR-Grenzregimes, nämlich die Verzweiflungstaten von jungen DDR-Bürgern, die den SED-Staat an der innerdeutschen Grenze abzuriegeln hatten. Viele von ihnen verrieten diesen Dienst nicht aus freiem Willen, manche zerbrachen daran. Auch ihnen wurde das DDR-Grenzregime zum tödlichen Verhängnis.

43 MStA: Unnatürlicher Tod - Soldat F. BArch Freiburg DVW 13/59800.

44 MfS, HA IX: Selbsttötung des OSL Günter H. BStU, ZA, MfS, HA IX, Nr. 13102, Teil 2 von 2 und Untersuchung des unnatürlichen Todesfalles von Günter H durch BV Magdeburg. MfS, BV Magdeburg, Abt IX Nr. 717.

45 Vgl. u. a. HA I/Kommando der Grenztruppen der DDR/UA Stab, Leiter der UA, gez. OSL Liebert: Chiffrier-telegramm an HA I/AKG vom 02.04.1982. BStU, ZA, MfS, HA 1, Nr. 20 Teil 2 von 2.